

# LEBENSGEFÄHRLICHES ZILLENFAHREN

Wenn nun mit der Einstauung dieses Stromstückes die Gefahren schwinden, so endet damit wohl die schaurige Geschichte der Gefährlichkeit und damit auch der Romantik, aber wir tauschen damit die neue Schönheit eines Staubeckens ein. Für mich und meine Brüder war einst die Überwindung aller Wassertücken durch geschicktes Zillenfahren das um und auf aller Ferienfreunde. Kein anderes Stromstück hätte einem bergfahrenden Zillenfahrern eine Buntheit schwieriger Aufgaben stellen können. Aber wie ein guter Bergsteiger um den Gipfel eines Berges gleichsam werben muß, weil zu einem Gipfelsieger die robuste Kraft nicht ausreicht, so muß man erst einmal die Eigenheiten des Stromwassers verstehen lernen, um seine Kräfte auch richtig einzusetzen und Beispiel mit Kühnheit und Geschicklichkeit ein gefährliches Schwalleck bergfahrend zu überwinden. Allein wenn ich denke, wie vielen jungen Wiener Sommerfrischlern die Donau bei St.Nikola zum Grabe wurde, weil sie Zillenfahren wollten und das Wasser nicht kannten, dann muß ich sagen, nun sei die Zeit vorbei für ein so leichtsinniges Jugendsterben. Denn im künftigen Staubecken rechnet man nur noch mit einer Oberflächengeschwindigkeit des Wassers von einem halben Meter in der Sekunde.

Nur ein einziges Schreckensbild möchte ich aus der Erinnerung auskramen. Das Postschiff kommt! Heute die 'Wien', die besonders schöne, hohe Wellen wirft! Ich steche mich bis unterhalb der 'Seyr - Kugeln' hinauf und warte dort das Schiff ab, weil dieses ganz nahe vorbeifährt und weil es dort die höchsten Wellen weit und breit schlägt. Und dann ging es, in der Zille stehend, hinein in die höchsten Wellen und wellenschaukelnd donauabwärts. Doch - was ist dort? - um Gottes willen - furchtbar! - dort ist doch Gunolt, der Wiener Hochschüler, der schon seit der Kinderzeit alljährlich nach Nikola kommt! - Wenn das nur gut ausgeht! - Es ging nicht gut aus er ertrank, ich aber war zu weit weg, um ihn retten zu können. Was hatte er getan? Er hatte sich in eine an einem Steindamm verheftete Zille gestellt, um sich von den Wellen schaukeln zu lassen. Die Wellen stellten die Zille längsseits zum Ufer, eine Große Welle hob die Zille auf die schräge Dammwand, sie blieb dort hängen, natürlich in Schräglage, Gunolt verlor den Halt und stürzte kopfüber ins Wasser. Er tauchte nicht mehr auf.....

Bei der großen Strudelregulierung vor hundert Jahren hatte man unter anderem auch römische Münzen gefunden, die man wohl einst zur Besänftigung des Stromgottes bei der Durchfahrt geopfert hatte. Noch um 1900 fuhren viele große Flöße stromabwärts bis nach Ungarn. Da war es noch Brauch, daß die Schiffsleute vor der Einfahrt in den Strudel einen Blick zum Gipfelkreuz der Insel Wörth machten und das Kreuz schlugen. Durch die Einstauung wird am Bild der Ortschaften Struden und St.Nikola nicht viel geändert. Die dortige Talenge hatte seit eh und je zur Folge, daß die Donau bei Hochwasser besonders hoch anstieg. Bei den größten Hochwassern zeigt der Pegel mehr als zwölf Meter. Man hat also zu allen Zeiten die Häuser entsprechend hoch über dem normalen Wasserspiegel errichtet. Der künftige Stau erreicht keineswegs solche Höchstwasserstände. Freilich scheint sich mir für die ferne Zukunft die schwerwiegende Frage abzuzeichnen, wie sich ein gleiches Hochwasser wie jenes von 1954 etwa um das Jahr 2000 auswirken werde, bis dahin werden die Kraftwerkstufen oberhalb Wallsee ausgebaut sein. Die Überschwemmung großer Gebiete in Donaunähe hatte in vergangener Zeit die Flutwelle verzögert und nicht so hoch ansteigen lassen. Dazu stellte das ganze Donautal als solches einen großen Flutraum dar. Dieser geht aber nun auch durch den Ausbau der Kraftwerkstufen verloren. Ganz ähnlich gestalten sich auch die Verhältnisse an den Zubringerflüssen Enns und Inn, in naher Zukunft auch an der Traun. Auch in Niederbayern schaltet man mit großem Fleiß die alten Überschwemmungsgebiete mit der Errichtung von Hochwasserschutzdämmen immer

mehr aus. Wenn nun von allen Seiten her das Wasser von Großräumigen Stark Regenfällen ohne Verzögerung abfließen und die Flutwelle Grein erreicht, wird es sich bei allen bisherigen Hochwassern in dem kleinen Greiner Kessel ziemlich hoch anstauen, weil der Abfluß durch das enge Donautal nicht rasch genug erfolgen kann. Dies also sind Gedanken, die sich von selbst aufdrängen, wenn man vom Staugebiet Ybbs - Wallsee spricht.

Neue Illustrierte Wochenschau

Sonntag, 22. September 1957  
Nummer 38 Seite 21